

Die Tore

Die Tore waren: Das *oberste Tor*, auch „Tor Unserer Lieben Frau von Luxemburg“ genannt. Es war viereckig, bzw. rechteckig. Außen und innen war je ein abgerundeter Turm. Von dem äußeren Tor führte über den Festungsgraben die hölzerne Antoniusbrücke. Über dem Tor war nach außen das Stadtwappen eingemeißelt und trug die Inschrift „Protector Noster solus Dominus“. Du Gott unser alleiniger Beschützer. Über dem Tor befand sich eine Wohnung die zeitweise als Gefängnis benutzt wurde.

Das *unterste Tor*, auch St.-Laurentiustor genannt, ähnelte in seiner Struktur dem oberen Tor. Es trug die Inschrift „Pax intransitibus felix exitus“ und wünschte damit den Gästen einen friedlichen Aufenthalt und den Scheidenden einen glücklichen Ausgang.

Das *St.-Nikolaustor* mit seitlich zwei runden Türmen versehen, war lange Zeit geschlossen, bis es 1771 wieder geöffnet wurde. Es war das östliche Tor, während das viereckige *Brabantertor* – auch Bachtor genannt – im Norden lag und in der letzten Zeit geschlossen war. Der Mühlenbach floß unter dem Tor in die Stadt und verteilte sich dort wie gesagt in drei Richtungen. Das Bachtor diente, wie auch die unterste Pforte, zeitweilig als Gefängnis. Am Bachtor befand sich der *Pranger*, auch Stelgen oder Stültgen genannt. Er war aus Stein. Vom Markvogt Joh. Rich. Weydert wird erzählt, daß er eine Verordnung erließ, Obstdiebe an den Pranger zu stellen. Als der erste Frevler sein eigener Sohn war, ließ er ihn zwei Stunden an den Pranger stellen.

Die acht bekannten Stadtmauertürme waren alle halbrund außer dem viereckigen Hexenturm. Die Türme waren nach innen offen. Sie hatten besondere Namen. So hieß der erste unterhalb des oberen Tors „Ronnetour“, obschon er nicht runder war als die anderen. Er wurde erst 1848 abgerissen und stand am unteren Ende der heutigen Bauverwaltung. Der nächstfolgende „Binglasturm“ lag etwas unterhalb der Sternstraße. Unter ihm floß der Weststrang des Mühlenbachs wieder in den Graben. Er vereinte sich beim unteren Tor mit dem Hauptstrang, der offen durch die Laurentius- – heute Großgasse – lief, um dann in die Sauer zu fließen.

Im Südosten war ein Turm in der Höhe der Gartenausfahrt P. Decker: ein weiterer Turm lag etwas oberhalb der Karrengasse. Der einzige viereckige Turm, der *Hexenturm* lag am Ausgang der „Paschtoueschgass“ und hatte seinen Namen weil dort „Hexen“ untergebracht waren. Zur Seite der Esplanade lag ein Turm am Standort der heutigen Garagen. Der nächste stand am Ausgang der Watletstraße. Der letzte Turm befand sich an der Nordost-Ecke, oberhalb des jetzigen Verwaltungsgebäudes.

F.J. Muller-Theis schreibt 1844 in einem Beitrag zur Kenntnis des Sauer-Thales:

„Noch im Jahre 1795 sah ich die Mauern und Thore dieses Städtchens in einem haltbaren Zustand; indessen hat man einige Zeit hernach angefangen, wie man sagte, um dem Orte mehr Licht zu geben, einen Theil dieser Mauern abzubrechen und in der Folge hat man mit dieser Arbeit fortgefahren.“

Das Los der Festungsgräben

Bis zum Jahre 1810 dürfte der größte Teil der Mauern niedergelegt worden sein. Es wurden die heutige Esplanade, die Staveloter-, Brücken- und Alexis-Heck-Straße um die früheren Festungsgräben angelegt. Die Durchbrüche der Antonius-, Brabanter-, Watlet-, St.-Nikolaus-, Bier- und Stern-gasse wurden hergestellt, womit der Grundstein zur modernen Stadt gelegt wurde.

Zuvor entstand allerdings ein schwerwiegender Prozeß zwischen der Stadt- und Staatsverwaltung über das Eigentum der *Festungsgräben*. Wir haben diese Frage eingehend in „Diekirch, Bevölkerung und Verwaltung“ behandelt und gesehen, wie auf beiden Seiten stichhaltige Gründe für die jeweiligen Standpunkte bestanden. Die Stadt verlor den Prozeß, woraufhin am 21.6.1813 die Festungsgräben in Parzellen eingeteilt, zunächst vermietet und dann 1821 definitiv verkauft wurden.

Für die spätere Entwicklung der Stadt ist es interessant, wer die jeweiligen Ankäufer waren. Den Teil der Esplanade von der Nordwestecke, d. h. vom damaligen Gefängnis an, erwarben Bürgermeister Fr. Julien Vannerus, der in der Antoniusstraße wohnte, und sein Nachbar P. Th. Seyler. Der Teil Vannerus blieb unverbaut, bis dessen Sohn Ernest um 1880 nach Brüssel verzog. Der Teil Seyler bis zur Brabanterstraße, den die Familie Reding übernommen hatte, blieb bis kurz vor dem zweiten Weltkrieg unverbaut und erlaubte es damals, das Hôtel Beau Séjour zu errichten.

Den Teil von der Brabanterstraße bis zur Watletgasse erwarb der Müller Michelau, der auf der andern Seite, wo heute die „alte“ Brauerei liegt, eine Mühle betrieb.

Der Gastwirt Jean Scholtus erstand die Parzelle von der Watletgasse bis zum Nikolaustor, wo er und sein Sohn J.P. den Tanzsaal des Hôtel de la Poste an die Festungsmauer anlehnte, weshalb dieser Teil der Festungsmauer als einziger bis heute erhalten blieb.

Die Festungsgräben von der rue du Curé bis zur Karrengasse hatte Peter Heck-Juttel erworben, der Vater von Nic. Heck-Tschiderer, Erbauer des Hôtel des Ardennes. Peter Konz hatte den Teil unterhalb des St.-Nikolaustors gekauft, wo etwas später der Rechtsanwalt Mathias Ulrich das sogenannte Wirtgesschloß erbaute.

Den unteren Ost-Südteil erwarb Jean Suttor, dessen Nachkommen noch heute da wohnen. Den Südteil mit dem Laurentiustor kaufte der Gerber Jean François Coster-Tschiderer, der Schwager von Peter Heck. Zunächst ein herrschaftliches Privathaus, wurde es bei der Teilung der Erben Coster 1877 ein Hotel. Anfangs Hôtel du Nord getauft, entstand daraus in Etappen das heutige Hôtel de l'Europe.

Auf der Westseite der Festungsgräben war schon 1807 oberhalb der Antoniusstraße das Gefängnis entstanden. Unterhalb war noch vor der Französischen Revolution der Kirchhof angelegt worden, auf dem zunächst 1845 die Fruchthalle, und kurz vor dem zweiten Weltkrieg das Immoebel der Bauverwaltung errichtet wurde.

DK TL OK

68. Ein Teil der Wassergasse, durch die ein offener Wasserlauf floß, wird 1977 abgetragen



69. Flugaufnahme der Bauverwaltung, die ein genaues Bild über das befestigte Städtchen gibt, weil Esplanade, Rue Stavelot und Rue Alexis Heck entlang des Festungsgrabens angelegt wurden

